

Sándor Márai

Die

FEREMDE

Decorative yellow flourishes consisting of several elegant, flowing lines that swirl around the title 'FEREMDE'.

ROMAN

PIPER

Als er auf der Schiffstreppe seine Taschen nach Zigaretten absuchte, umfaßten seine Finger in der Gesäßtasche ein flaches längliches Kästchen: Es war die »Erinnerung aus der Tatra«, vollständig gefüllt, wie er bereits tastend erkannte, mit einer die langjährige Entwicklung der Hemdknopfproduktion dokumentierenden Kollektion von Manschetten- und sonstigen Knöpfen, die er in Kaffeehäusern gelegentlich von aufdringlichen Hausierern erworben hatte.

Lange sah er das primitive Kästchen an, verbittert und mit hoffnungslosem Gesichtsausdruck. Geistesabwesend überhörte er das zaghaft leise gelispelte »Pardon« einer älteren Dame, die, gemeinsam mit dem Verkehrshindernis, das magische Kästchen anstarrte und die verzweifelnde Miene des seriösen und gutgekleideten Herrn nicht deuten konnte.

Er ließ die Dame vorbei und stieg hinter ihr langsam die schmale Treppe hinauf, mit gesenktem Kopf, als wollte er nach zwecklosen Fisimatenten endlich der Wahrheit ins Auge sehen und sich nicht weiter verteidigen, sondern sich in sein Schicksal fügen.

Die vierundzwanzig Stunden der kurzen Fahrt verbrachte er wach, auch in der Nacht blieb er an Deck, in einer windgeschützten Ecke auf einem Liegestuhl ausgestreckt, dösend und aufschreckend, unter sternenklaarem, wolkenlosem Himmel. Der warme Nebel des nächsten Tages löste sich gegen Mittag auf, und eine heiße Brise wehte über das Wasser; nur der Fahrtwind linderte den entnervenden Druck des Schirokko.

Mit kritischem Blick nahm er das Schiff und den Speisesaal in Augenschein, dessen altertümliche Vornehmheit ihn an das Erster-Klasse-Zimmer eines Bahnhofsrestaurants in der österreichischen Provinz erinnerte, sowie den Salon, wo Ansichtskarten vergangener Jahre unter der Glasplatte eines Tisches lagen, serbischsprachige satirische Zeitschriften mit Eselsohren der Unterhaltung der Passagiere dienten und neben den beinahe lebensgroßen Photographien des Königs und der Königin gerahmte alte Karikaturen des *Punch* zu sehen waren, Derby-Szenen und heitere Momente des Lebens auf See; und ihn bedrückte die bescheidene, belastete und erstickende Provinzialität seiner Umgebung. Zweifel plagten ihn, ob es wirklich das Beste gewesen war, was er tun konnte, als er den Überredungsversuchen seiner Freunde nachgab, der Idee dieser »zwei Wochen an einem ganz kleinen Ort« zustimmte und hierherreiste, an einen vergessenen Winkel der Welt, wo alles provinziell schien, sogar die Landschaft und irgendwie selbst das Meer, wo österreichische Bahnhofsrestaurants plötzlich auftauchten und auf dem Meer schwammen, wo auch nächstens ein heißer Wind wehte und ihn – das konstatierte er traurig und mit schlechtem Gewissen – nichts besonders interessierte.

Er lag auf dem Rücken, die Hände unter dem Nacken gefaltet, und betrachtete, stundenlang in Reglosigkeit verharrend, die recht nahe vorbeiziehende Uferlandschaft. Verkehrsreiche mittelalterliche kleine Städte tauchten auf, die Häuser blendeten kreideweiß im mittäglichen Sonnenschein, saubere und bekümmerte Städte, hie und da ein *Campanile*, und an Häuserfassaden wedelte der venezianische geflügelte Löwe, den es bis hierher verschlagen hatte, mit seinem Schwanz. In einem Hafen sah er einen alten Priester, der

einen grünen Samthut trug und mit der Gier alter Menschen eine Orange verspeiste; einfältig starrte er auf das ankommende Schiff und wischte sich von Zeit zu Zeit mit dem Saum seiner Soutane den Saft von der Hand. Und über den Gruppen von Müßiggängern, über der Landschaft und den Städtchen, die sich mit ihrer Bedeutungslosigkeit sichtlich abgefunden hatten, loderte als unerbittliches Verhängnis die Sonnenglut.

Sie haben keine Literatur, dachte er gleichgültig, in so einem Klima können sie gar keine haben. In ihren Sprachen gibt es zu viele Konsonanten.

Er hielt es nicht der Mühe wert, sich zu Ehren der kleinen Häfen aus seinem Liegestuhl aufzurappeln und sich unter die gaffenden Reisenden an der Reling zu mischen. Es waren nicht viele; zum Großteil deutsche Touristen, laute, schnell einen kumpelhaften Ton anschlagende Sommerfrischler, die schon in den ersten Stunden nach der Abfahrt auf die soeben geschlossenen Freundschaften tranken. All das übte wenig Anziehungskraft auf ihn aus.

Provinzielles Volk, dachte er nachlässig, sich mit geöffneten Augen in seinem bequemen Stuhl räkelnd, ein provinzielles Schiff, eine provinzielle Landschaft, provinzielle Verhängnisse. Es war ein Fehler, herzukommen. Ja, was war denn das, dachte er gleich darauf, fast aufgeheitert, mit gutgelauntem Selbstvorwurf, was waren das für neue Ansichten? Provinziell, was bedeutete denn das? Die Welt selbst war ja im allgemeinen provinziell. Warum und seit wann klassifizierte er Landschaften und Schicksale mit der Herablassung des Großstadtmenschen? Was für ein neuer Standpunkt war das, die Sichtweise des Vortänzers eines Pariser Tanzlokals? Er verstand es nicht. Und es ist doch provinziell, dachte er störrisch.

Er fühlte sich unbehaglich. Irgendwie war die Welt eng, verbraucht, die billige Welt schwärmerischer Ansichtskarten war das ... Und plötzlich begann er zu argwöhnen, daß er vor dieser engen und stillen Welt Angst hatte, Angst davor, auf sich selbst gestellt leben zu müssen, zwischen bescheidenen Sehenswürdigkeiten, die ihn nicht ablenkten, und diese neue und ungewohnte Angst vor der »Provinzialität« war nichts anderes als die heftige und quälende Sehnsucht nach der nolens volens verlassenen Metropole. Man geht auf der Straße, schon allein das ist ein gutes Gefühl, dachte er mit geschlossenen Augen. Doch er wagte nicht, sich einzugestehen, warum es gut war, in einer bestimmten Großstadt auf der Straße zu gehen.

Jedenfalls fürchtete er sich vor diesem »ganz kleinen Ort«, den ihm seine Familie und seine Freunde in so anziehenden und hoffnungsvollen Farben ausgemalt hatten; der Ort langweilte ihn schon jetzt. Auch das ist Schicksal, dachte er. Es war ihm noch nie gelungen, an anderen als an langweiligen, soliden und unbedeutenden Orten Urlaub zu machen. Die Umgebung eines Menschen zieht aus seinem Naturell voreilige Schlüsse, doch vielleicht auch er selbst, auf ein Verhalten, das dann ein Leben lang verbindlich bleibt.

Alle, seine Eltern, später seine Frau, sein Kind, seine Untergebenen und Arbeitskollegen fanden es natürlich, daß er, Viktor Henrik Askenasi, immer nur an einem der ganz kleinen

Orte Urlaub machen konnte, also fern vom ordinären Lärm weltmännischer sommerlicher Freuden, an einem außerordentlich seriösen und berüchtigt langweiligen Ort, den die »ordentliche Erholung« verschmähende, vulgäre Zerstreungen liebende, lärmende, tanzende, kreischende und leichtfertige Masse meidet wie die Pest.

Wenn er sich in ein Reisebüro verirrt und aufs Geratewohl Informationen über englische Badeorte verlangte, konnte er sicher sein, daß ihm der ausgezeichnete, über Menschenkenntnis verfügende Angestellte von den zahlreichen angenehmen Urlaubsorten der großen Insel jenen einen vorschlagen würde, an den nicht einmal eingewiesene Privatbedienstete gerne reisten, den mit Vorliebe anglikanische Priester zum Zwecke einsamer geistlicher Übungen aufsuchten und wo die Frauen in ihren abgetragenen Hauskleidern badeten.

Vielleicht wäre er sogar beleidigt gewesen, hätte jemand angenommen, daß auch er die Zeit der Erholung an einem von primitivem Lärm und billiger Nacktheit geprägten Küstenort verbringen wolle – jedenfalls kamen ihm jetzt Zweifel, ob es tatsächlich die einzige vernünftige Form der »ordentlichen Erholung« sei, sich längere Zeit an einem Ort aufzuhalten, an dem man sich im Grunde niemals, nicht einmal für kurze Zeit aufhalten möchte. Zweifel stiegen in ihm auf, ob es wirklich eine unabdingbare Notwendigkeit sei, daß die Erholung »ordentlich« sein müsse – ob es sich wohl lohne, wie mit anderen unlösbaren Fragen seines Lebens auch mit der »Erholung« zu experimentieren, ob es sich lohne, »zu rebellieren«. Und würde er sich wohl fühlen, wenn er es täte ...?

Vielleicht ist es schon zu spät, dachte er; ich kann keine neuen Masken mehr tragen. Es war für ihn tatsächlich unvorstellbar, aus der gewohnten Welt hinauszutreten und in ein lärmendes, riechendes Element einzutauchen, in jenes etwas gewöhnliche »andere Leben«, an das er zwar insgeheim mit Heimweh, aber ohne besondere Hoffnung dachte.

Eine Lösung gibt es nicht, dachte er mit geschlossenen Augen. Nur hin und wieder schlug er sie auf, um schläfrig und matt zur Kenntnis zu nehmen, was die Inselwelt, an der sie vorbeifuhren, gerade sehen ließ.

Karmeliter zu werden ist genausowenig eine Lösung wie Filmschauspieler zu werden. Eine Lösung zu finden gehört nicht zu unseren Zielen; man muß es erdulden, das ist alles. Vielleicht am Ende ... In diesen Dämmerzustand, wenn die Seele ihren kritischen Widerstand aufgibt, ließ er sich während der kurzen Fahrt völlig hineinsinken; Bilder, in der Zeit untergetauchte ferne Szenen, die mit der gegenwärtigen Situation in keinerlei Zusammenhang standen, tauchten vor ihm auf, Erinnerungsbilder von demütigenden, zu Recht oder zu Unrecht erlittenen Kränkungen, die ihm in seiner Jugend widerfahren waren.

Und er verspürte nun jene seltsame, aufregende Müdigkeit, die der Wettkämpfer wenige Meter vor dem Ziel verspüren mag: »Bis dorthin« hält er noch durch, unbedingt, wie er auch bisher durchgehalten hat, seine Nerven und Muskeln funktionieren; er wird mit Sicherheit ins Ziel kommen, nur soll dann jemand da sein, der ihn auffängt, bevor er zusammenbricht ... Diese Reise, dieser »ganz kleine Ort«, das war der letzte Meter vor dem

Ziel. Vage ahnte er das Zielband, die Anstrengung dauerte nicht mehr lang, in Kürze konnte er ausruhen. Das ist keine Lösung, dachte er störrisch. Natürlich, nicht im geringsten, wenn Viktor Henrik Askenasi jemand ist.

Aber vielleicht könnte er die Entfernung verringern? Die Idee elektrisierte ihn. An die griechische Insel erinnerte er sich aus Reisen seiner Jugend – staubige Kakteen entlang der Landstraße, Staub und schaler Ölgeruch auf dem Hauptplatz des Städtchens, ein unkomfortables Hotel von zweifelhafter Sauberkeit, verdächtige Baudenkmäler, abends Platzmusik ... Natürlich, das Meer. Doch die einzige große Zerstreung, die ihn, den Städter aus dem Flachland, seit seiner Jugend mit seltsamer Vertrautheit angezogen hatte, breitete sich bereits hier vor ihm aus – der »große Gemeinplatz«, wie er manchmal sagte, der »die Welt bedeckte, als der Natur nichts mehr einfiel«, das Meer war ihm auf dieser unliebsamen Reise entgegengeeilt; welche Anstandsregel oder Pflicht zwang ihn denn, Lunge, Muskeln und Bewußtsein keuchend noch bis zu dieser Insel zu strapazieren, die im Grunde nichts anderes war als eine Idee und zu der ihn einzig und allein die Schiffskarte in seiner Tasche zog?

Natürlich war es ein Pflichtversäumnis, wenn er sein Reiseprogramm nicht einhielt. Doch allein schon die Idee war anziehend, süß und ausschweifend wie alle kleinen Sünden – und seine Laune hellte sich auf. Und was für eine blanke diokletianische Welt war das hier entlang der Küste! Eine Welt ohne Literatur, sicher! Die Literatur begann ein paar griechische Stunden entfernt, auf der Insel mit dem Ölgeruch, mit der *Agora*, wo abends um diese Zeit Platzmusik ertönte, wo Homer umhergestreift war, die Literatur begann ein Stück weiter weg mit den Kakteen, mit Platon und der Idee.

Das hier war eine jungfräuliche, glückliche Welt geblieben, mit vielen Konsonanten und leuchtenden kleinen Siedlungen, mit bescheidener und kaum pathetischer Traurigkeit, die sich am Ufer des spinatgrünen Meers zwischen den Felsen verkrochen hatte, mit der unbenennbaren, sehr feinen Höflichkeit aussterbender Arten, die sich in den Blicken und im Gebaren der Menschen ausdrückte – die rührend elegante und hilflose Höflichkeit der Todesangst, die er hier auch Ziegenhirten und Hotelstubenmädchen anmerkte.

Einige Stunden noch, und sie erreichen die alte Stadt, die er einst nur vom Schiff aus gesehen hat, trotzdem waren ihm ihre prächtigen, kompakten und künstlerischen Proportionen, die gedrungenen Basteien, die aggressive Widersetzlichkeit ihres Auftretens und ihrer Erscheinung im Gedächtnis geblieben. Die griechische Insel lasse ich ausfallen, dachte er freudig, wie ein Schüler, der das Lehrbuch in die Ecke schleudert. Die alte Stadt, diese rebellische und starke Stadt, die Venedig trotzte, indem sie den großen Rivalen nachäffte und sich ihm trotzdem nicht unterwarf, ist vielleicht nicht der »ganz kleine Ort«, zu dem ich verurteilt bin; es ist Vertragsbruch und vereinbarungswidrig, also reizvoll wie ein Abenteuer. Und lohnt es sich, beim Reiseprogramm konsequent zu sein, wenn es bei mir mit der großen, der kardinalen Konsequenz ohnehin nicht stimmt ...?

Und wie es in solchen Fällen zu sein pflegt, fand er nach Art verstockter Verbrecher

Argumente und Gegenargumente in überraschender Fülle, er hielt eine hübsche kleine Verteidigungsrede für das neue Reiseziel und gewann den Prozeß mit Leichtigkeit: eine neue Welt, eine unbekannte Landschaft, die Sprache, die er nicht verstand, eine primitive, erfrischende Neuartigkeit warteten auf ihn, wenn er sich die griechische Insel schenkte und in der fremden, als reizvoll geltenden Stadt Anker warf, wo man sich schließlich genauso »ordentlich« oder »unordentlich« erholen konnte wie an den Schauplätzen homerischer Streifzüge.

Sogleich hielt er einen Schiffsoffizier auf und fragte ihn nach der Ankunftszeit; er erfuhr, daß sie bereits vor Einbruch der Dämmerung in den alten Hafen einlaufen würden. Mit schlechtem Gewissen, doch munter und in guter Stimmung, rappelte er sich hoch, eilte in die Kabine hinunter und begann unbeholfen und hastig zu packen. Viel Zeit war ihm nicht geblieben. Er stopfte die Kleider blindlings in die Gepäckstücke und kümmerte sich jetzt nicht viel darum, ob er alle Sachen beisammen und nichts vergessen hatte.

Das Vermissen, diese forschende und abwartende Unruhe, hatte sich jetzt in erwartungsvolle Erregung gewandelt; er packte so entschlossen, als wäre ihm endlich eingefallen, was er zu tun hatte, und nun mußte er sich beeilen, weil in der fremden Stadt eine wichtige und unaufschiebbare Aufgabe auf ihn wartete.

Während der vier Tage, in denen er sich in der Stadt aufhalten sollte, dauerte dieser Erregungszustand der »Aufgabe«, dieser Eifer der Pflichterfüllung unvermindert fort. Zur Dämmerstunde, eine Station vor dem alten Hafen, war er mit dem Packen fertig, er trank Tee und spazierte eine Zeitlang fast fröhlich, mit der unternehmungslustigen Miene eines zur Tat bereiten Menschen, auf dem Deck auf und ab, nahm sogar sein Fernglas zur Hand und betrachtete die Gegend, die er sich nun für einige Zeit als Heimstatt gewählt hatte, mit herablassender Neugierde.

Im Hafen eines kleinen, aus dem bescheidenen Inventar von vielleicht fünfzig Häusern und einem Glockenturm zusammengefügt Städtchens, wo eben die Post übergeben wurde, bestieg ein neuer Passagier das Schiff. Damals hatte er die Szene nach der Ankunft gleich wieder vergessen; erst viel später tauchte sie wieder auf, mit schmerzlicher Eindringlichkeit, als er die Erinnerungsbrocken der merkwürdigen Reise auswählte und zusammenstellte.

Es mochte sechs Uhr nachmittags sein. Er saß im Salon und versuchte, den Humor einer serbischen satirischen Zeitschrift zu verstehen, eher aus den Zeichnungen als aus den für ihn immer aufregenden Wortgestalten des fremden Textes. Durch das Dröhnen des gedrosselten Schiffsmotors hindurch war vom Ufer her Stimmengewirr zu hören, schließlich lautes Rufen, Kommandoworte. Er achtete nicht besonders darauf; doch plötzlich wurde der Wortwechsel von überraschender Stille abgelöst. Die Stille folgte dem Rumoren am Ufer so unerwartet, so jäh und auffallend wie ein Signal.

Er stand auf und trat ans Fenster. Vom Hintergrund des mittelalterlichen Rahmens, der schmalen Gassen und einstöckigen Häuser mit den drei Fenstern hob sich eine fast